

Franckesche Stiftungen zu Halle

Religion Der Moscowiter, Oder Ausführliche Beschreibung Derer Religion Anfang, Fortgang, und ietzigen Wachsthum, Wie auch Ihrer Sitten, Gebräuche und ...

Oppenbusch, Michael

Zu finden in Franckfurt am Mayn und Leipzig, 1717

VD18 14577720

Das VII. Capitel. Von den Glaubens-Articuln der Moscowiter insgemein.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-200042

mer / alle Gründonnerstage wider alle diejenigen / welche nicht ihres Glaubens sind / ergehen. Was ihre Glaubens-Genossen betrifft / welche man in Bann gethan / werden selbige loßgesprochen / wenn sie ihre Sünden gebeichtet / und Anzeigungen einer wahren Buße gegeben haben.

Was aber ihre Beichte anlanget / bestehet dieselbe / so wohl als der Römisch-Catholischen ihre / in einer Bekenntniß aller Sünden nach einander / ohne eine einzige auszulassen.

Sie glauben / daß die Priester / denen man diese Worte: Nehmet den Heiligen Geist von denjenigen / 2c. 2c. nicht nach dem Exempel Christi ausdrücklich ins Ohr gesagt hat / die Macht einen in Bann zu thun nicht empfangen haben.

Das VII. Capitel.

Von den Glaubens-Articuln der Moscoviter insgemein.

D

Die

50 C.VII. Von den Glaubens-Articulen

Die Moscoviter bekennen öffentlich eine Dreyeinigkeit in dem Göttlichen Wesen/nach dem Apostolischen/Nicænischen und Athanasianischen Symbolo. Sie sagen/ die erste Person sey Gott der Schöpffer Himmels und der Erden/ und der Vater unsers Herrn JE-
su Christi.

Die andere Person sey JESUS ein vollkommener Mensch/ geboren von der Jungfrau Maria/ welcher allezeit das wesentliche Wort GOTTES mit dem Vater und dem Heiligen Geiste bleibet.

Der Heilige Geist/ als die dritte Person der Gottheit/ sey mit dem Vater und dem Sohne ewiger und wahrer GOTT. Allein sie leben in Ansehung dieses Articuls/ gleichwie die Griechen/ in einem groben Irrthum/ sintemahl sie lehren/ daß der Heilige Geist nur von dem Vater/ und nicht von dem Sohne ausgehe. Und deswegen werffen sie den andern Christen vor/ daß sie in das Nicænische Symbolum, zu dem Worte à Patre, hinzugesetzt haben/ Fi-
lio-

lioque, welches ist/ sagen sie/ wider die
Auffrichtigkeit und Wahrheit/ weil man
dadurch dem Heiligen Geiste zwey Eigen-
schafften/ zweyen Willen/ und zwey Prin-
cipia zuignet.

Als die Griechen/ welche von den
Römisch = Catholischen Uniti genennet
werden/ in dem Florentinischen Con-
cilio waren/welches unter dem Pabst Eu-
genio IV. im Jahr 1439 gehalten ward/
und worinnen die Metropolitane Isidorus,
welcher/ wie wir oben erwehnet haben/
in Moscau predigte/ sie solten dem Heili-
gen Römischen Stuhle gehorchen/ sich
befand/ wurden sie endlich durch starcke
und überzeugende Gründe/ die man ih-
nen einwendete/ bewogen zu bekennen/
daß der Heilige Geist von dem Vater durch
den Sohn ausgehe; aber der Schluß die-
ses Concilii wird bey den Moscovitern
nicht angenommen/ und sie approbiren/
wie wir gesagt haben/ nur die ersten sie-
ben Concilia.

Sie beweinen/ gleichwie alle Chri-
sten/ die Erbsünde/ und bekennen/ daß
die menschliche Natur gänglich verder-

bet sey / so daß die Verachtung der Göttlichen Allmacht / die Ungerechtig- und Gottlosigkeit / in derselben den Platz des Ebenbildes der Heilig- und wahren Gerechtigkeit GOTTES genommen haben. Sie bekennen auch / daß in unserm Fleische nichts gutes wohne / und daß alle Menschen gleichsam in der Finsterniß / und in einer dunkelen Nacht des Irthums und der Unwissenheit begraben sind / und die Gebote GOTTES entheiligen und verfälschen. Sie sagen über das / daß aus dem verderbten Herzen des Menschen / gleichsam als aus einer unerschöpflichen Quelle / alles Böse und Ubel heraus fliesse; und daß der grosse allmächtige GOTT / keines weges die Ursach der Sünde / sondern daß er im Gegentheile die unerschöpfliche Quelle alles Guten sey. Dieses sind ohngefehr die Worte / deren sie sich in ihrem Glaubens-Bekennniß bedienen.

Sie halten den freyen Willen nach dem Fall Adams und Eva / vor pure Grillen und Einbildung / glauben und behaupten / Christus habe niemanden wie-
der

der in eine so grosse Freyheit gesetzt/daß er/
als Adam und Eva/ in ihrem Stande der
Unschuld/ das Gute und Böse nach seinem
Willen thun könne.

Sie verwerffen gänzlich den Deca-
logum, oder die zehen Gebote GOT-
TES/ weil die Apostel selbige/ wie sie
vorgeben/ im Neuen Testament als ein
Gesetz/ so von Mose im Alten geschrieben/
abgeschaffet haben; ausgenommen diese
zwen: du solt den **HERN** deinen
GOTT lieben von ganzem Her-
zen/ und deinen Nächsten als dich
selbst. Darüber sagen und schreiben
sie ausdrücklich/ es gezieme sich nicht/
daß ein Christ von der Lehre des Evange-
lii zum Gesetze schreite/ und daß derjeni-
ge/ der solches thut/ **JESUM** Chri-
stum verleugne/ und mit den Juden den-
selben noch einmahl creuzige/ sintemahl
die zehen Gebote **GOTTES** durch das Blut
Christi auffgehoben und zernichtet worden
sind.

Unter zehen wird kaum einer unter
den Moscovitern gefunden/ der das Va-
ter Unser beten/ und fast keiner/ der das

54 C.VII. Von den Glaubens-Artickeln

Symbolum der Apostel hersagen könne. Hierüber sagen sie / doch ohne Grund / ein so heiliges Geheimniß müsse nicht so gemein gemacht / noch so öffentlich hergesaget werden. Indessen ob sie schon die zehn Gebote Gottes verwerffen / so bedien sie sich dennoch derselben zur Regul und Richtschnur ihres Lebens auff nachfolgende Weise.

Was das erste Gebot betrifft / so beten sie die Heilige Dreyeinigkeit zwar mit einer tieffen Ehrerbietung an / allein sie ruffen auch zugleich die verstorbenen Heiligen an / und erweisen ihren Bildern eine grosse Ehre.

Sie ruffen gleichfalls die Jungfrau Mariam, als die Mittlerin der menschlichen Seligkeit an / durch welche sich GOTT mit uns wieder versöhnet hat. Basilides Cap. 13. Resp. schreibt / daß sie würdig sey / daß man sie anruffe / weil sie die Mutter GOTTES ist / und zugleich einen Gott und einen Menschen gebohren hat; daß sie durch ihr mütterliches Vertrauen bey ihrem Sohne viel vermöge; daß sie unsere Fehler und Schwachheiten

ten

ten verbessere / und für die ganze Christenheit bitte / und dieselbe schütze.

Sie rühmen sich auch / daß sie das Bildniß Mariä der Mutter GOTTES vom heiligen Apostel Luca gemahlet haben / und sie sagen / die heilige Jungfrau habe befohlen / es solle in der Stadt Moscau aufgehoben und verwahret werden / und zwar mit diesen Worten: Meine Gnade und meine Krafft sey mit diesem Bilde! Aus dieser Ursache erhebet und lobet Basilides Mariam, als die glückselige Königin des Himmels / und befiehet / man soll dieses Bildniß mit grosser Sorgfalt verwahren. Seine eigene Worte lauten hievon also: So lang als dieses Bild / nach dem Befehl GOTTES / in unser Residenz-Stadt wird behalten und verwahret werden / wird die Christenheit nicht verunruhiget werden. Ich will hier nicht untersuchen / ob der heilige Lucas, der ein Mahler war / in Moscau gewesen / oder ob das nur eine Legende der Moscoviter sey. Es mag dem seyn wie ihm wolle / dieses Volk glau-

56 C. VII. Von den Glaubens-Artickeln

bet festiglich/daß alles/was man ihnen von diesem Bilde öffentlich gesagt/ unstreitig wahr sey / so daß man / wenn einer das geringste darwider sagte/ demselben die Zunge ausreißen / und ihn hernach lebendig verbrennen würde.

Die Moscowiter ehren nicht allein die Apostel / sondern ruffen sie auch an/ und fallen vor ihnen/ wie auch der Propheten/der heiligen Väter/der Märtyrer/ und anderer Heiligen Reliquien/nieder/ damit sie desto eher Hülffe von ihnen erlangen mögen.

Basilides hat die Ordnung der Bilder gestiftet/ und denen Moscowitern die Weise gelehret/ sie/ nach der Stelle/die sie haben sollen/ zu setzen. Er setzet in die erste Stelle das Bildniß unsers Herrn JESU Christi/ in die andere/ das Bild der Jungfrau der Mutter GOTTES / und hernach den himmlischen Hauffen und alle Heiligen/ welche/ nach ihrer Meynung/ die Seligkeit der Menschen zuwege bringen/ und ihnen zu Hülffe kommen.

In der Stadt Moscau sind diese
Bil

Bilder an einem gewissen Orte / der Heiligen- und Bilder-Markt genannt / zu vertauschen / denn sie sagen nicht zu verkaufen. Unter allen Heiligen ehren sie absonderlich Nicolaum von Bari, welchen sie zu ihrem Schutz-Heiligen erwahlet haben / und dem sie fast göttliche Ehre erweisen. Sie machen viel Ruhmens von seinen Wunderwercken / bauen ihm zu Ehren Kirchen / bald an einem / bald am andern Orte / und halten ihn vor den Schutz-Gott des ganzen Landes. Die Moscoviter sagen / sie haben die Verehrung der Bilder vom heiligen Damasceno gelernet ; und wollen gar nicht gestehen / daß solche Verehrung eine Abgötterey sey / sintemahl sie einen grossen Unterscheid zwischen den heydnischen Götzen machen / welche zur Ehre einiger unheiligen Personen / als der Dianæ, Apollinis und Jovis &c. &c. gemacht waren / und den Bildern / welche den Heiligen zu Ehren gemahlet sind. Die ersten / sagen sie / sollen mit Verfluchung verworffen werden / diese aber soll man ehren.

Wenn man ihnen einwendet/ was im Evangelio Matth. Cap. 4. v. 10. geschrieben stehet: Du solt anbeten **GOTT** deinen **HERRN**/ und ihm allein dienen/ so antworten sie alsobald/ Christus hätte solches zum Satan gesagt; es stünde aber auch geschrieben/ daß **GOTT** durch seine Heiligen/ wenn man sie um ihre Hülffe anruffet/ geheiligt werde.

Was das andere Gebot betrifft/ haben die Moscowiter eine tieffe Ehrerbietung für den Nahmen **GOTTES**/ und die Vornehmen so wohl/ als die Veringen/ sprechen denselben allezeit/ mit Anzeigungen einer grossen Andacht/ aus. Des Morgens gehen sie nicht eher aus/ biß sie den Nahmen **GOTTES** angeruffen/ und die Heiligen ihres Hauses/ wenn einige in den Winkeln ihrer Kammer oder Stube sind/ gegrüßet haben; und wenn sie ausser der Haus-Thür sind/ so wenden sie das Angesicht gegen eine Kirche/ und verrichten ihr Gebet/ darnach gehen sie zu ihrer Arbeit. Wenn sie in eines andern Hauß treten/ so grüssen sie
nie

niemand / wenn schon zwanzig Knefen
oder Fürsten des Landes / oder sonst eini-
ge andere grosse Herren / da wären / biß
sie die Heiligen des Hauses gesehen ha-
ben / welche sie ohne ein einzig Wort zu
sagen / als wenn sie stumm wären / su-
chen / und wenn sie selbige nicht gleich fin-
den / so sagen sie: Nimate pog, das
ist / habt ihr keinen Gott? Nachdem man
ihnen mit grossem Respect den Heiligen
gezeiget / machen sie ihr Puclon, das ist/
sie bücken den Kopff drey mahl / schla-
gen sich auch drey mahl an die
Brust / und sprechen gleichfalls diese
Worte drey mahl / Gospodi Pomilui,
welches bedeutet / HERR / erbarme dich
meiner! Wenn nun diese Ceremonie aus
ist / so grüssen sie die Gegenwärtigen / mit
diesem Ebräischen Worte / Schalom,
dessen sich die Alten bedieneten und wel-
ches bedeutet / Friede sey mit euch! hier-
auff thun sie / was sie zu thun haben.

Die Moscoviter halten viel auf die
Wallfahrten / so gar / daß der Czar selbst
alle Jahr zwey thut / die erste am Trini-
tatis-

tatis Fest / nach dem Kloster von Foizen-
fi, so der Dreyeinigkeit gewidmet und 12.
teutsche Meilen von der Stadt Moscau
entfernet ist. Die andere um Michaelis,
nach dem Kloster des heiligen Ser-
gii, der vor diesen ein Einsiedler unter
den Moscowitern war / und im Jahr
1593. eben in diesem Kloster gestorben /
darinn er Igumene gewesen / welches so viel
ist / als Prior unter den Römisch-Catho-
lischen / und der nachgehends unter die Zahl
der Heiligen ist gesetzt worden. Weil sei-
ne Gebeine in diesem Kloster liegen / so thut
der Czar die letzte halbe Meile aus An-
dacht zu Fuß.

Sie erzehlen viel lustige Begeben-
heiten von diesem Heiligen / welcher erst-
lich ein Soldat / und hernach ein Einsied-
ler gewesen / und geben vor / er habe in die-
sem einsamen Leben sehr heiliglich gelebet /
und sey endlich in das Kloster / welches ihm
gewidmet ist / gebracht worden. Ich wür-
de ein ganzes Buch schreiben / wenn ich al-
les / was die Moscowiter von ihm sagen / er-
zehlen wolte.

Es sind unterschiedliche andere Klö-
ster /

ster / wohin sie wallfahrten / und man findet hin und wieder in ganz Moscau viel solcher Art Heiligen / die / wegen ihrer vermeineten Wunder / sind canonisiret worden ; und weil man sich einbildet / sie haben die Krafft die Kranckheiten zu curiren / so gehet alle Jahr ein grosser Hauffe Volcks Processionsweise nach ihren Klostern oder Kirchen / welches aber bey solchen andächtigen Verrichtungen viele Uppigkeiten und grosse Unordnungen begeheth / denn bey dergleichen Gelegenheiten hängen die Moscoviter dem Fressen / Sauffen und Huren sehr nach ; sie begehen auch Mordthaten und andere dergleichen Laster.

Wenn die Moscoviter ihr Gebet verrichten / so schlagen sie sehr oft mit der Stirne auff die Erde / und segnen sich mit dem Creuze auff solche Weise ; erstlich fangen sie mit den Fingern bey der Stirne an / um die Himmelfahrt Christi anzudeuten ; nachgehends legen sie die Finger auff die Brust / um zu erkennen zu geben / daß solches der Ort sey / worinn der Saame des Worts GOTTES sich

sich

sich befindet / endlich fangen sie wieder bey der rechten Schulter an / und endigen bey der linken / um in der Auferstehung diejenigen / welche zur rechten Hand Christi / und zum Leben verordnet / und diejenigen / welche zu seiner linken / und zur ewigen Straff verdammet seyn werden / anzuzeigen.

Ich muß hier nicht vorüber gehen / daß der Patriarch vor etlichen Jahren die Segnung des Creuzes auff solche Weise verordnet / nemlich daß die Layen / oder diejenigen / welche die Priesterliche Ordination nicht bekommen haben / selbige nur mit zween Fingern thun dörrffen / und nicht / wie vorher / mit dreyen / nemlich dem Daume / dem Zeiger und mittlern Finger. Als man diese Reformation anfieng / wolten sich die Moscowiter derselben nicht unterwerffen / und führeten zu ihren Gründen an / daß / weil die Dreyeinigkeit in dreyen Personen bestünde / sie auch nach ihrer alten Gewohnheit das Zeichen des Creuzes mit dreyen Fingern machen müsten. Da nun der Patriarch diese Widersezung sahe / bewog

bewog er den Czar, daß er den Erz-Patriarch von Constantinopel nebst zween andern Patriarchen von Orient nach Moscau seiner Residenz-Stadt kommen ließ/ welches nicht ohne grosse Unkosten geschehen kunte. Als sie angekommen waren/ wurde ein Concilium gehalten/ worinnen man verordnete/ daß das Volk sich nur mit zween Fingern segnen sollte/ und beschloß es mit Gewalt zur Beobachtung dieser Verordnung zu zwingen. Also verlohren alle diejenige/ welche sich diesem Concilio widersetzen/ den Kopff/ und man sahe darauff diese einfältige Leute mit solcher Standhaftigkeit zum Tode lauffen/ als wenn sie nach einem Tanz gegangen wären.

Indessen unterlassen die Moscoviter nicht/ ungeachtet dieser Gewalt/ sich mit dreien Fingern zu segnen/ sie thun aber solches nicht öffentlich.

Es giebt unter den Moscovitern viel abergläubische Leute/ und/ (damit ich etwas von ihrem Aberglauben berühre) die *ὀφιολατρεία*, das ist/ die Ehre

re

64 C. VII. Von den Glaubens-Artickeln

re / so man den Schlangen erweist / ist bey ihnen eben so gebräuchlich / als bey den Samoyedern; so daß sie / wenn etwa ein Unglück sich in ihrer Familie zuträget / solches alsobald dieser Ursache zuschreiben / nemlich / daß man die Haus-Schlangen / welche sich in Rußland in der Menge befinden / nicht recht versorget / und ihnen nicht etwas gutes und leckerhaftes zu fressen gegeben habe. Darum sehen sie hernach wohl zu / daß diese Schlangen besser unterhalten werden.

Sie glauben nicht / daß es eine Sünde sey / einen falschen Eyd / zum Nachtheil ihres Feindes / und absonderlich / eines Römisch-Catholischen / zu thun; sonsten halten sie den Eyd vor eine sehr heilige Sache / so / daß ein Moscowiter nicht leichtlich einen vor Gericht ablegt / weil er dadurch in Verachtung kommt / und ihm das Abendmahl auff drey Jahre versaget wird / ob er schon einen billigen und rechtmäßigen Eyd geschworen hat; wenn er aber einen falschen Eyd gethan / und man solches beweist

weisen kan / so wird er mit der Knute ge-
straft / das ist / er wird auf den Rücken ge-
peitschet / biß die Haut ganz abfällt / und
das Blut von allen Seiten starck herunter
fließet. Darnach wird er verbunden / und
in Siberien geschicket / allwo er sein Leben-
lang auß die Zobel-Marter-Zagt gehen
muß.

In der Handlung machen sich
die Moscoviter kein Gewissen grausame
Schwüre zu thun / je mehr sie aber
schwören / je weniger glauben ihnen die
Deutschen.

Wenn die Reichen unter ihnen
krank seynd / und mercken / daß sie nicht
wieder auffkommen können / thun sie oft
ein Kloster-Gelübd / und bekräftigen
solches durch einen Eyd / lassen sich den
Kopff scheeren / werden gesalbet / und zie-
hen ein Mönchen-Kleid an. Wenn sie
solches Kleid anhaben / so müssen sie /
nach ihrer Meynung / acht Tage / ohne
einige Speise und Arzeney zu genießten /
darinn bleiben / darnach bilden sie sich ein /
sie seyn schon in einen Engel verwandelt.
Wenn aber der Krancke geneset / welches
E doch

66 C. VII. Von den Glaubens-Artickeln

doch selten geschicht / so ist ihm nicht erlaubt sein Gelübde zu brechen / sondern muß im Gegentheile sein Weib und Kinder verlassen / und in ein Kloster gehen. Das ist nun / was sie von dem andern Gebote beobachten / welches sie bloß andern Völkern nachthun / denn sie verwerffen / wie ich schon oben angeführet habe / die Zehen Gebote / als ein Gesetz des Alten Testaments / so Mose gegeben worden.

Was das dritte Gebot betrifft / seynen sie zwar den Sonntag; wenn aber der Gottes-Dienst aus ist / so bringen die vornehmen Leute die übrige Zeit des Tages mit Fressen und Sauffen zu / und das gemeine Volk muß arbeiten. Die vornehmste Bürger und Handwercks-Leute pflegen auch zu sagen / wenn sie wieder zu ihrer Arbeit gehen / es sey besser / daß man etwas thue / als daß man denselben Tag mit Sauffen und Spielen zu bringe.

Die Weihnacht-Oster-und Pfingst-Feste aber müssen die Moscoviter mit der

der größten Andacht feyren / und es darff
selbige Tage niemand arbeiten.

Sie begehen auch die Tage vieler
Heiligen / deren vornehmste die folgende
sind.

Der erste ist das neue Jahr / wel-
ches den ersten Septembris anfänget /
und ich auff nachfolgende Weise in der
Stadt Moscau habe feyren gesehen.
Man hatte mitten auff den Platz des
Schlosses / Kremelinge nannt / in welchem
die Ezaren ihre Residenz haben / ein groß-
ses Gerüst auffgerichtet / worauff zwe
Logen vom schönsten Cristal gemacht
und trefflich verguldet waren / welches
sehr prächtig in die Augen schien. Die
beyden Ezaren / welche damahls zugleich
regiereten / sassen mit prächtigen Klei-
dern / so mit vielen Edelgesteinen besetzt
waren / in diesen Logen. Rings um
den Platz herum war eine sehr grosse
Menge Volcks / und eine starke Wache
von Strelischen / samt der Ezarischen Leib-
Guarde / welche die Leute zurück halten
musste. Zwischen dieser Wache und dem
Fusse des Gerüsts / war ein grosser
E 2 Kreis /

68 C.VII. Von den Glaubens-Artickeln

Kreiß / worinnen sich auff der rechten Seite die Herrn des Hofes / und die Bojaren / auff der linken aber die Officirer / die Kauffleute / die Künstler / und die Deutsche Nation / welche man zu solchem Feste einzuladen pfleget / sich befunden. Da alle Leute also versammlet waren / stieg der Patriarch / welcher ein güldenes mit den schönsten Edelgesteinen besetztes Creuz in der Hand hatte / samit einem jungen Knaben / der ein Rauchfaß in der Hand hielt / auff das Gerüst / küßete die beyden Ezaren / gab ihnen hernach das Creuz zu küssen / warff Weih-Wasser mit dem Spreng-Wedel auff dieselben / und auff das ganze Volk / und wünschete auf seine Weise / und so gut / als er konte / erstlich Ihren Ezarischen Majestäten eine glückliche Regierung und immerwährende Wohlfahrt / und hernach allen Standes-Personen / und dem Volcke / ein glückseliges neues Jahr / nebst dem geistlichen und zeitlichen Seegen Gottes ; Worauff das ganze Volk anfieng zu ruffen / Amin, Amin. Nach dieser Ceremonie lieffen die Ezaren erstlich

lich die Bojaren und hohe Bediente / nach-
gehends die Deutschen / fragen / wie es um
ihre Sachen stünde / und ob sie bey vollkom-
mener Gesundheit wären: Welche Frage
vor eine hohe Gnade / und sonderliche An-
zeigung der Gewogenheit der Ezaren ge-
halten wird.

Auff Seiten der Deutschen hat
der Graff von Greham / ein General Ma-
jor / das Wort geführet / und im Nahmen
seiner Lands = Leute / Ihre Ezarischen
Majestäten vor die Gnade / so sie ihnen
erwiesen / indem sie sich ihres Zustandes
erkundiget / bedancket / und denensel-
ben zugleich alles Wohlergehen gewün-
schet.

Endlich! wurden die Glocken in der
gansen Stadt geläutet / die Ezaren begaben
sich wieder in dero Schloß oder Pallast
Kremelin / und ein jeder gieng wieder nach
Hause / um sich lustig zu machen / und et-
was gutes zu essen.

Das andere hohe Fest wird den
8ten Septembris gefeyret. Sie nennen
dasselbe auff ihre Sprache / Prasnick Ro-
fuktua, priziste Bogorodice, das ist /

70 C. VII. Von den Glaubens- Articulen
das heilige Geburts-Fest der heiligen Mutter
Gottes.

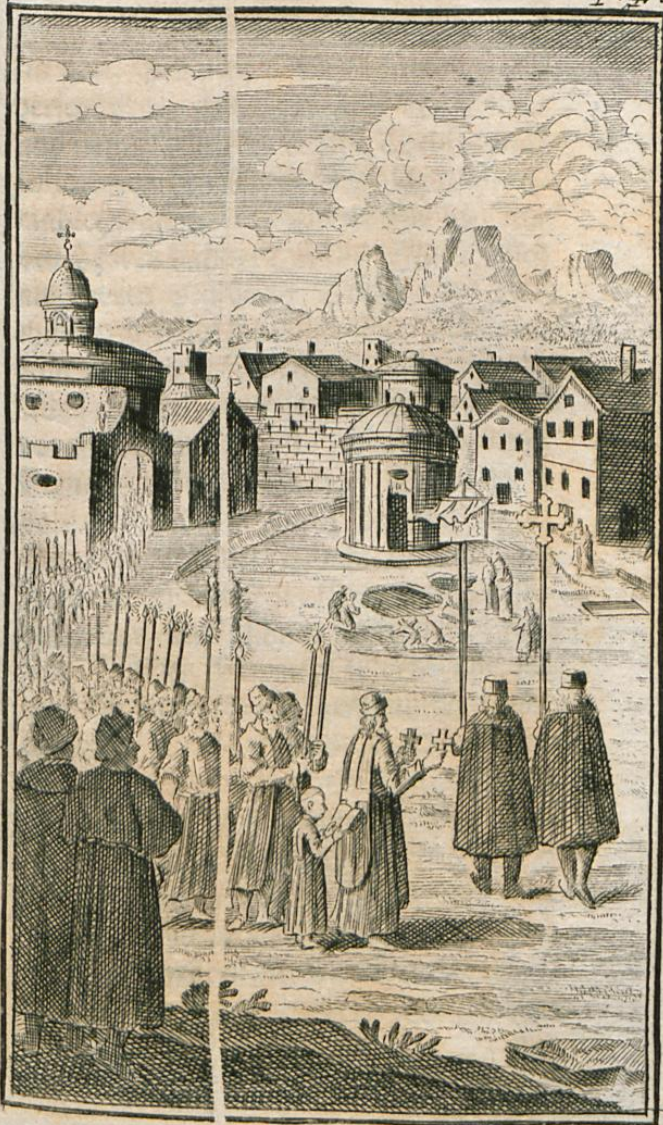
Das dritte ist den 14. desselbigen
Monats / so sie Prasnick Uzemirna,
Wosduisenja, nennen / welches bedeutet /
das heilige Fest der Erhöhung des Creu-
zes.

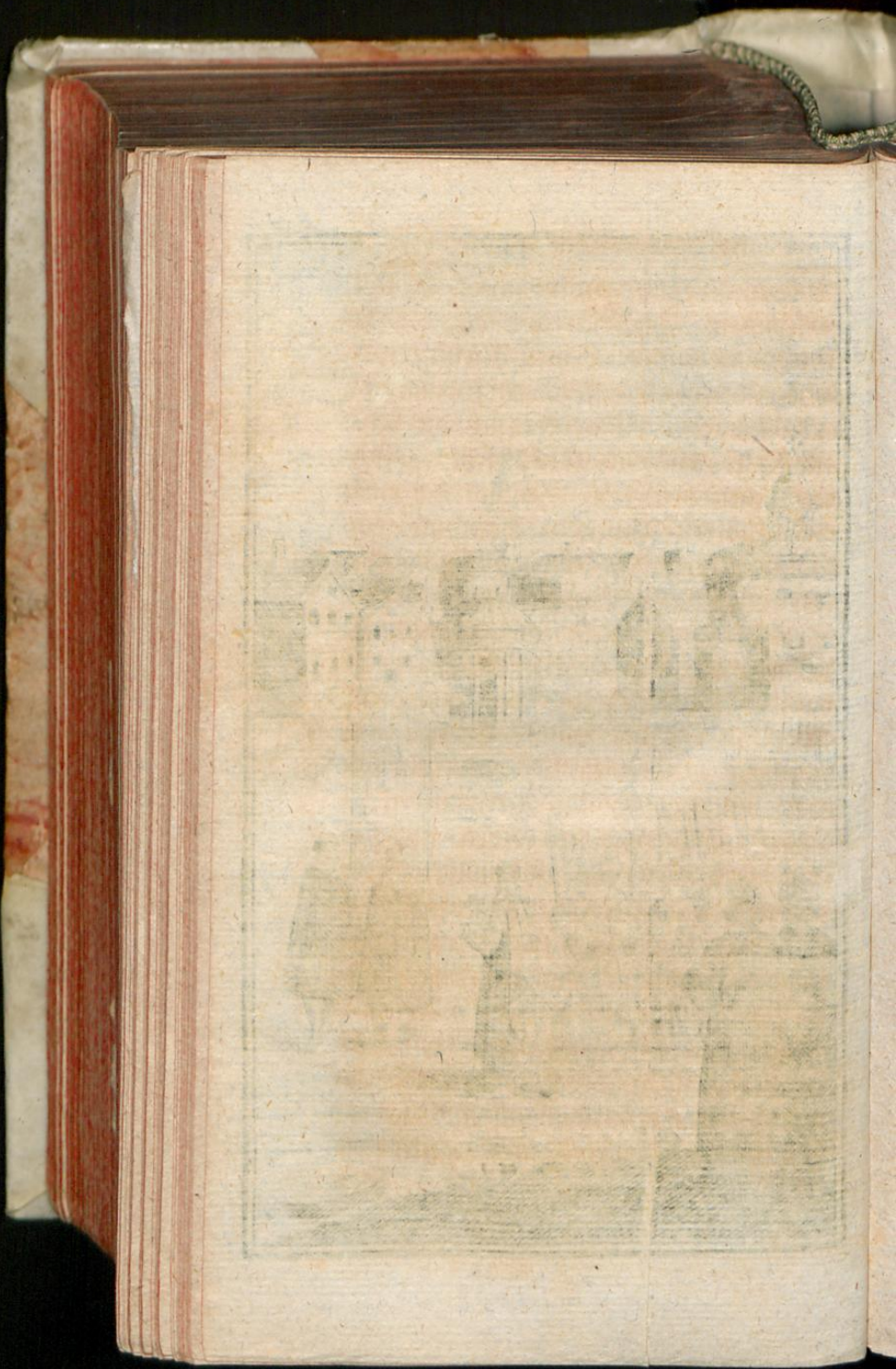
Das vierdte ist den 21. Novembris:
die Moscowiter nennen es Vedenia, Pri-
ciste bogorodice, das ist / das Opfer
Maria.

Das fünffte / welches den 25. De-
cembris gefeyret wird / heisset Rosostua
Christova, Christi Geburt oder Weih-
nacht.

Das sechste Fest kommet auff den 6.
Januarii, es wird Boje Javiena, das ist /
die Offenbahrung Christi / oder / das
Fest der heiligen drey Könige / genannt.
Auff solchen Tag geschiehet die Einwei-
hung des Wassers in der Stadt Mo-
scou. Ich habe gesehen / daß diese öffent-
liche Ceremonie auff folgende Weise ge-
schehen.

Mitten auff dem Flusse Janfa, wel-
cher durch Moscou fließet / hatte man
ein





ein groß Gebäude auffgerichtet / woran verschiedene Historien aus der Bibel / und absonderlich die Tauffe Christi / durch Johannem den Täufer / bey dem Jordan, gemahlet waren. Nachdem sich die beyden Czaren dahin begeben / setzten sie sich auff zween prächtige Stühle / die man ihnen zubereitet hatte. Der Patriarch kam hernach in Proceßion auff folgende Weise dahin. 1. Giengen zween Popen voran / deren einer ein schönes güldenes Creutz / worauff die vier Evangelisten vorgestellet waren / und der andere ein Gemäld von der Tauffe Christi am Jordan / so mit einem kleinen weissen seidenen und sehr schönen Lacken bedeckt / trug. Der Patriarch folgte mit seinem Priester-Kleide geschmücket diesen beyden Popen / er hatte in jeder Hand ein Creutz / und sang mit einem kleinen Knaben / der hinter ihm hergieng / und ein Buch in der Hand hatte. Viel vornehme Herren / und geistliche / und endlich das gemeine Volk / samt den Weibern und Kindern / welche alle ein Wachslicht in der Hand trugen / folgten dem

Patriarchen. Nach diesem ganzen Hauſſen gieng der Küſter mit einem brennenden Licht in der Hand / ſo aus vielen zuſammen gedrehten Wachs-Kerzen gemacht war.

Weil damahls der Fluß überfrohren / hatte man ein groſſes rundes Loch von ohngeſehr 6. Elen im Umkreiſe ins Eiſ gemacht. Als der Patriarch und die ganze Proceſſion an ſolchen Ort angekommen / wurde eine halbe Stunde geſungen und geſeſen / darnach nahm der Patriarch des Küſters brennendes Licht / warff es ins Waſſer / und alle die andern löſchten zugleich ihre Wachs-Lichter aus / er tauchete auch die zwey Creuze / welche er in jeder Hand hielt / drey mahl ins Waſſer / und ließ nachgehends in ein Becken davon ſchöpfen. Dieſes erſte Waſſer wird vor das heiligſte gehalten ; man verwahret daſſelbe für den Czar / damit er ſich deſſen in groſſer Gefahr bedienen könne. Wann nun die Ceremonie zum Ende / ſo lauffet alles Volt Hauſſen-weiſe hinzu / einige / um von dem geweihten Fluß-
Waſſer

Wasser / welches sie das ganze Jahr
auffzuheben pflegen / zu schöpfen / ande-
re aber / um ihre kleine Kinder in das
Eis-kalte Wasser einzutauchen. In-
dem eine Frau ihr Kind / so halb-jährig
war / darein tauchete / ließ sie dasselbe /
da sie von den Leuten gestossen worden /
in den Fluß fallen / da es dann ersauf-
fen mußte / weil man es wegen des Eises
nicht wieder heraus ziehen konnte. Die-
se Frau fieng darauff an so greulich zu
heulen / und sich zu zerreißen / daß man
sie ohne Grauen weder sehen noch anhö-
ren konnte. Ich habe auch alte Leute
gesehen / welche gar kein Bedencken tru-
gen / sich in den gleichsam gefrohrenen
Wasser zu baden / weil sie sich einbilde-
ten / ihr ganzer Leib würde davon ge-
heiligt werden. Endlich führten die
Moscoviter auch ihre Pferde / Ochsen /
Kühe und ander Vieh dahin / um selbi-
ges in diesem / ihrer Meynung nach /
heiligen und heilsamen Wasser zu trän-
cken. Da alles / wie ich erzehlet habe /
vollendet war / kehreten sie wieder nach
der Kirche / um allda den Segen zu

empfangen / und macheten darinnen einen eben so grossen Lärm / als in den Schencken geschiehet / so daß man sein eigen Wort nicht hören konte.

Diese Einweihung des Wassers geschiehet nicht nur in der Stadt Moscau / sondern auch in allen Städten und Dörfern in ganz Rußland.

Nach diesem Fest der drey Könige / kommt das siebende / welches den 2. Februarii begangen wird / und welches sie / Stretenia Gospada Boga, das ist / Maria Reinigung / nennen.

Das achte Fest ist den 25. Martii, Sie nennen selbiges Blaga vesenia prieste bogorodice, Mariae Verkündigung.

Das neunte Fest wird Werbna Woschreschenia genennet / das ist / Palm-Sonntag. An demselben Tage begehen sie Christi Einzug in Jerusalem auf einer Eselin / welches ich auf folgende Weise gesehen habe.

Nachdem die Ezaren die Messe in der grossen Marien-Kirche gehöret / versammlete sich ein grosser Hauffe Volks
vor

vor das Schloß Kremelin, um daselbst die Proceßion / welche in folgender Ordnung aus dem Schloß kam / zu erwarten.

Erstlich sahe man einen Baum / der auff einem niedrigen Wagen geschleppt wurde / und welcher voll allerhand Früchte war / die man daran geheftet hatte. Auf diesem Baum saßen 4. junge Knaben mit schönen weissen Hemdern / welche Hosanna sangen. Diesem Wagen folgten viel Popen / welche mit weissen Röcken / und allem Zierrath / welchen sie brauchen / wenn sie Mess lesen / bekleidet waren. Sie sangen und trugen Kreuze / Fahnen und Bilder / und einige hatten Rauch-Fässer / womit sie das Volk / so ihnen zusah / veräucherten. Gleich auff die Popen kamen die Knesen oder Fürsten / die Bojaren und andere vornehme Herrn; sie giengen zween und zween neben einander / und trugen fast alle Palmen-Zweige in der Hand. Auf diese folgten die beyden Ezaren / Jwan, und Peter Alexowitz, welche / weil sie Brüder waren / mit einander regierten / sie wur-

wur-

wurden durch zween Bojaren / welche sehr prächtig gekleidet waren / begleitet / und führten beyde des Patriarchen Pferd bey dem Zaum / dessen Zügel sehr lang war. Dieses Pferd / dem man lange Ohren angemacht hatte / damit es einem Esel gleichen möchte / war mit einer langen schwarzen Schabrack bedeckt / worauff der Patriarch mit allem seinem Priesterlichen Zierrath / bekleidet saß. Er hatte auff seinem Kopff eine mit Perlen gestickte Mütze / und in seiner rechten Hand ein güldenes mit Edelgesteinen besetztes Kreuz / womit er dem Volcke den Segen gab. Nach dem Patriarchen giengen die Metropolitnen / die Bischöffe und andere Geistlichen / deren einige Bücher / und die andere Rauchfässer trugen. Dieser ganze Zug ward von den vornehmsten Gassen oder Kauffleuten / und dem gemeinen Volcke / geschlossen. Indessen hatte man einige junge Knaben auff den Weg gestellt / welche ihre Kleider / oder sonst etwas anders / darauff breiteten / damit die Czaren und der Patriarche darüber gehen möchten.

Ich

Ich habe hören sagen / daß die bey-
den Ezaren / davor / daß sie den Patriar-
chen auff solche Weise geführet / 400.
Rubelen / welche 800. Thaler ausma-
chen / von ihm bekommen hätten. Wel-
ches sie aus Christlicher Demuth unserm
Heylande JESU Christo zu Ehren / und
um sein Gedächtniß zu begehen / thun
müssen.

Dieses Palmen-Fest wird auch über-
all in ganz Moscau gefeyret / und aussen-
halb der Stadt Moscau / sind die Bischöf-
fe oder Priester / an der Stelle des Patriar-
chen / und die Waivoden, an der Stelle des
Groß-Fürsten.

Ihr zehendes und vornehmstes Fest
ist dasjenige / welches die Wosreschenia
Christova nennen / das ist / die Aufser-
stehung Christi / oder Ostern. Am
selbigen Tage machen sich die Moscowi-
ter sehr lustig / so wohl / weil es der Tag
der Aufserstehung unsers HENN
und Seeligmachers JESU Christi / als
auch / weil ihre grosse Fasten zum Ende
ist.

An selbigen Oster-Fest hat ein je-
der

78 C.VII. Von den Glaubens-Artickeln

der die Freyheit die klaren und hellen Augen / wie sie sagen / des Czars zu sehen / das ist / er wird zum Hand-Kuß gelassen / und bekommt von ihm zum Andencken ein rothes Ey.

Die vornehme Leute / und das gemeine Volk / die Alten / und die Jungen / tragen solche Eyer vierzehnen Tage nach Ostern bey sich. Es giebt auch eine grosse Menge Leute / welche solche auff den Gassen verkaufen.

Wenn in wâhrenden diesen unter ihnen heiligen Tagen / einer dem andern begegnet / so grüßet und küßet er ihn mit diesen Worten / Christos Wosgresti, **Christ ist auffgestanden** / und die Person / welche gegrüßet worden / küßet ihn wiederum / und antwortet / Woistin Wosgresti, **er ist wahrhafftig auffgestanden**.

Kein Mensch / wes Standes er auch seyn mag / Mannes- oder Frauens-Person / darff weder einen solchen Kuß / noch das rothe / oder sonst anders gefärbte Ey / so ihm præsentiret wird / ausschlagen.

Es ist auch eine Gewohnheit / daß der Tzar an solchen Tagen die Gefangenen besuchet / welches er des Morgens vor der Sonnen Aufgang thut; er giebt ihnen ein rothes Ey / und ein rohes Hammel-Fell / und spricht zu ihnen: erfreuet euch / denn Christus / der für unsere Sünden gestorben / ist nun auf-
erstanden.

Das eilffte Fest / ist die Himmelfahrt / welches sie Wosnescenia Christova heißen. Das zwölffte ist Pfingsten / so sie Schiestwicinetaca ducanennen / die Her-
abfahrt des Heiligen Geistes.

Das dreyzehende wird / Preobro-
sienja Gospoda Christova, genennet / die
Verklärung Christi auff dem Berg Tha-
bor; selbiges wird den 6. Augusti ge-
fehret.

Sie haben noch eins den 15. desselbigen
Monats / Uspenia priziste Bojorodice,
die Himmelfahrt Maria genant.

Alle diese erzehlte Feste müssen die
Moscoviter nothwendig seyn / was die
andere aber betrifft / als Johannis, Mi-
chaelis, der Apostel / der Märtyrer und
andere

anderer Heiligen Feste/ solche mag begehen/ wer will: doch sind die Geistlichen schuldig/ selbige durch Lesung und Singung der Messe zu feyren.

Alle Sonn-und hohe Fest-Tage / gehen die Moscowiter drey-mahl in die Kirche / 1. vor der Sonnen Aufgang/ welches unter ihnen Saffrerini heisset / 2. des Montags / so sie Obeedni, 3. des Abends / welches sie Wedscherni nennen.

Also wenn man saget / man hat schon Wedscherni geläutet / so gehet ein jeder nach Hause / darum weil an den Feyer-Tagen auff denen Gassen in der Stadt Moscau / wenn es anfänget Nacht zu werden / nicht sicher ist. Denn zu solcher Zeit sauffen sich die Moscowiter voll Brandtweins / welches verursachet / daß sie den Huren nachlauffen / und sich auff das Rauben und Morden legen / so daß kein Feyer-tag vorbey gehet / da nicht einige Todtschläge begangen werden. Ob wohl die Ezaren von Zeit zu Zeit einen Theil der vielen Cabacken oder Schencken / die sich zu Moscau befinden / abgeschaf-

schaffet / und nur erlauben / daß man sie zu einer gewissen Zeit öffne / haben sie denen noch denen Leuten nicht verwehren können / des Sonntags sehr häufig dahin zu gehen.

Die Moscomiter predigen gar nicht in ihren Kirchen / sondern lesen nur mit lauter Stimme einige Capitel aus der heiligen Schrift / als die Psalmen Davids und die Evangelien. Sie lesen auch darinnen einige von denen Homilien oder Predigten des heiligen Chrysostomi, und das Athanasische Symbolum, welches sie bloß ohne einige Erklärung thun. Sie fügen auch einige Gebeter hinzu / und sagen darzwischen diese Worte oft / Gospoli Pomilui, das ist / Herr / erbarme dich mein / welches das Volk drey mahl wiederholet / indem es sich mit dem Creuze segnet.

Die Ursach / warum sie in ihren Kirchen nicht predigen / ist / daß sie sich einbilden / das Haus Gottes werde durch die Predigten entheiliger; sintemahl einer aus Affecten alles / was ihm einfällt / darinn sagt / auch solche Fragen
S und

82 C. VII. Von den Glaubens-Articulen.

und Streitigkeiten / welche den gemeinen Mann irre machen / und Anlaß zu neuen Lehren geben / untersuchet; daher denn solche Predigten oft den Zuhörern mehr Verdruß und Schaden / als Trost und Nutzen zu wege bringen; da hingegen die Lesung des Neuen Testaments / wenn selbige in den Kirchen geschieht / zulänglich sey gute Sitten und alle Christliche Tugenden zu lehren. Sie fügen noch hinzu / die ersten Christen haben durch solche Lesung die Kirche erbauet / und seyn des Heiligen Geistes voll worden / und sagen dabey / daß wenn man ja einige Erklärung der Heiligen Schrift verlangete / viel besser wäre / daß man / nach ihrer Gewohnheit / die Predigten der heiligen Väter in der Kirche läse / als daß man einem unwissenden / aufgeblasenen und hofärtigen Menschen / der gern disputiret / erlaubete / seine eigene Einbildungen dem Volcke / bloß in dem Abscheu / sich sehen zu lassen / und seiner Zuhörer Gunst zu erwerben / vorzubringen. Dannenhero verwerffen sie durchaus alles disputiren /
ja

Ja auch die Philosophiam oder Welt-Weisheit/ und wenden zu ihren Gründen ein/ daß sie zu nichts anders diene/ als Sack anzurichten; daß sie eine Verhinderung der Übung der Gottseligkeit sey/ indem sie das Gemüth stols und hoffärtig machet/ und daß sie daher die Einfalt des Christenthums gänzlich zernichte.

Nach Lesung der Psalmen/ der Evangelien/ und einiger Sprüchen aus den Vätern/ lesen sie die Messe/ welche auff nachfolgende Weise gehalten wird. Wenn der Pope mit seinem Capellan zum Altar getreten/ verrichtet er erstlich seine Andacht/ hernach nimmt er/ nach der Kirchen-Ordnung des Kirchen-Lehrers/ Basilii des Grossen/ den Kelch/ schenket rothen Wein darein/ weil die Moscoviter keinen andern in dem Abendmahl brauchen; Er mischet laulich Wasser darunter/ er bricht gesäuert Brodt/ und wirfft die Brocken darein/ er thut die Einweihung/ lieset und betet fast eine halbe Stunde lang/ darnach nimmt er mit einem Löffel auff einmahl heraus/ was in dem Kelche enthalten/

24 C. VII. Von den Glaubens-Artickeln

und communiciret also allein; es wäre denn / daß man ein krank Kind in die Kirche gebracht hätte; denn in solchem Fall / wenn man dasselbe herzu bringet / so giebt man ihm von dem in den Wein eingetauchten Brodte. Der meiste Theil der Andacht des Volcks bestehet also in dieser Messe; unter welcher sie viel Wachs-Lichter anzünden / räuchern / die Bilder küssen / und andere dergleichen abergläubische Dinge mehr thun. Die Moscomiter meynen / man müsse das Gedächtniß des Todes und des Leidens Jesu Christi nothwendig auff solche Weise / nach Verordnung der Heiligen Messe / so von Basilio, dem Grossen / ist eingesetzt worden / begehen.

Sie haben in ihren Kirchen weder Stühle noch Bäncke / weil sie davor halten / es sey gottlos gehandelt / wenn man sich an einem so heiligen Orte / als derjenige ist / darinn man sich / um GOTT anzuruffen / versammlet / setzet / und seine Gemächlichkeit darinnen brauchet. Sie sagen / man müsse / wenn man den Allmächtigen Herrn des Himmels

mels und der Erden anbetet / solches kniend oder stehend / oder mit niedergeschlagenem Gesichte auff der Erden verrichten.

Die Moscoviter leiden keine Instrumental-Music in ihren Kirchen; dannenhero brauchen sie darinnen weder Orgel / noch Geige / noch sonst irgend ein ander Instrument. Sie wenden zu ihren Gründen ein / solche Dinge gehören nicht zur Anrufung Gottes / und können nicht dienen seinen Nahmen zu loben und zu preisen / weil sie weder Geist noch Leben in sich haben / sondern sie verstöhren im Gegentheil nur die Gedanken und den Gottes-Dienst / und verhindern dadurch die Andacht. Sie sagen auch / weil die ersten Christen solche Music bey ihrem Gottes-Dienste niemahls gebrauchet / so schicke sich dieselbe auch keines weges zum Dienste des Neuen Testaments.

Auff solche Weise halten/oder imitiren die Moscoviter das dritte Gebot / in Ansehung des Sonntages / der Feste und der Ceremonien / welche an solchen Tagen in ihren Kirchen gebräuchlich sind.

Was das vierdte betrifft/ bekennen sie zwar/ daß man den Eltern/ und denjenigen/ welche an ihrer statt sind/ gehorchen solle; allein sie beobachten solches gar schlecht/ sintemahl man oft siehet/ daß der Sohn seinen Vater/ und die Tochter ihre Mutter beleidiget/ ingleichen/ daß Brüder und Schwestern aufeinander so erbittert werden/ daß sie einer dem andern die grausamste und schändlichste Laster-Worte sagen/ so daß ich selbige hier nicht erzehlen darff/ aus Furcht/ ich möchte keusche Ohren beleidigen.

Was das fünffte Gebot anbelanget/ so straffen die Moscowiter zwar den Mord mit dem Tode/ allein die Scheltz- und Schmach-Worte lassen sie ungestraft/ dergestalt/ daß nichts gemeiners ist/ als zu sehen/ wie sie sich mit dem Maul herum beißen. Das gemeine Volk thut es hierinnen den alten Weibern nach/und kommt also selten zu den Glägen. Weil nun die Duellen scharff verboten/ brauchen sie die List und Verrätheren/ um sich einander aus dem Wege zu räumen.

Die

Die Knesen und andere grosse Herrn schlagen sich oft zu Pferde mit Peitschen / und zerfegen sich auff eine grausame Weise / als denn kommen sie bey dem Czar, wenn ers erfähret / in Ungnaden; sie schlagen sich aber niemahls wie in Pohlen / und an andern Orten / mit Pistolen / Säbeln / und Degen.

Die Moscoviter rühmen sich zwar / daß sie ihren Nächsten im höchsten Grade lieben / allein es befindet sich doch in der That / daß sie eine gar schlechte / oder gar keine Liebe / zu demselben haben.

Wenn derjenige / der einen Mord begangen hat / gefangen worden / so hält man ihn sechs Wochen im Gefängniß / damit er Zeit habe Busse zu thun / darnach bekommt er das Abendmahl / und der Koppf wird ihm nachgehends abgehauen.

Die Moscoviter leben dem sechsten Gebot ganz zuwider / denn die schändlichste Unzucht wird unter ihnen gelitten / und ob schon die Ehe-Treue nach ihren Gesezen nicht darff gebrochen werden / so ist dennoch der Ehebruch in Moscau sehr gemein; sintemahl nach ihrer Gewohnheit

88 C. VII. Von den Glaubens-Artickeln

und Meynung es kein Ehebruch ist / wenn einer schon bey eines andern Weib schläfet; es sey denn / daß er sie entführe / um sie in seinem Hause zu behalten; in solchem Fall / wird derjenige / der solches Laster begehet / mit der Knut- & Peitsche scharff gestraffet / er muß etliche Jahre im Gefängniß sitzen / und hernach wird er in Sibirien geschicket. Was die Ehebrecherin betrifft / wird dieselbe in ein Kloster gethan / worinnen sie gezüchtigt wird; es stehet aber ihrem Manne frey / sie wieder zu nehmen / oder sie in dem Kloster zu lassen / und eine andere zu heyrathen.

Es ist zwischen den Eheleuten in Moscau keine sonderliche Liebe; welches dann auch verursachet / daß sie sich offtscheiden lassen. Wenn der Czar, oder Großfürst / keinen Prinzen mit seiner Gemahlin bekommt / so kan er / vermög der Gesetze / dieselbe samt denen Prinzessinnen / ihren Töchtern / wenn sie einige hat / in ein Kloster einschliessen lassen / und eine andere heyrathen.

Was die bloßse Hurerey anlanget / hal-

halten die Moscowiter selbige vor keine grosse Sünde; nichts destoweniger aber lassen sie die öffentliche Dertter nicht zu/ obgleich die Huren gelitten/ und selten gestrafft werden. Sie straffen die Sodomiterey/ welche bey ihnen eben so gebräuchlich/ als bey denen Persianern/ ist auch nicht sehr scharff. Die Ursache/welche die Moscowiter zu so greulichen Lastern reisset/ ist der Müßiggang/ und das viele Sauffen/worinne sie alle andere Völker übertreffen.

Die Weiber haben unter ihnen keine Freyheit: Die vornehmen bleiben immer zu Hause verschlossen/ wie auch die Jungfern/ und wenn sie sich von den Manns-Personen sehen lieffen/ so würden sie vor unehrlich und unzüchtig gehalten werden.

Sie haben im Hause auch nichts zu sagen oder zu befehlen: Sie thun auch nichts darinnen; (ich meyne aber diejenigen/ welche über die gemeinen sind/) sondern die Galoppen oder Knechte verrichten alles in der Haushaltung. Sie bringen ihre Zeit/ sammt ihren Kammer-

Mägden/ deren die reichen und vornehm-
men eine ziemliche grosse Anzahl haben/
mit Sticken/ oder anderer Arbeit in Gold;
Silber/ Seiden/ &c. zu.

Alles/ was von der Hand einer Frau
geschlachtet ist/ wird bey den Moscowitern
vor unrein gehalten. Sie haben einen sol-
chen Abscheu davor/ daß/ wenn der Mann
und die Knechte sich nicht zu Hause befin-
den/ und die Frau ein Hun/ oder sonst ein
ander Feder-Vieh/ zurichten muß/ sie sol-
ches nicht selbst abthun darff: dieselbe
setzet sich in solchem Falle/ mit ihrem
Feder-Vieh und einem Messer in der
Hand/ an die Thür/ und wenn sie etwa eine
Manns-Person vorbehen siehet/ so
ruffet sie denselben/ und bitter ihn/ er wolle
das Hun/ oder ander Thier/ so sie zurichten
will/ schlachten.

Es ist eine grosse Freude für die
Frauen und Jungfern/ wenn sie an ge-
wissen Feyer- und absonderlich des heil-
gen Petri- und Pauli-Tagen/ von ihren
Männern oder Eltern die Erlaubniß er-
halten/ auff die Wiesen spazieren zu ge-
hen/ allwo sie sich mit Schwingen und
Wip-

Wippen ergehen / entweder auff abgeson-
derlich darzu gebeugeten Zweigen von
Bäumen / oder auff einem Brete / so über-
zwerch auff etwas in gleiche Wage ge-
setzt ist. Weil sie sonst allezeit einge-
sperrt seynd / ohne einige Lustbarkeit zu
geniessen / so höret und siehet man sie als-
dann ganz fröhlich singen / tanzen und
springen.

Mich deucht / es werde nicht uneben-
gethan seyn / wenn ich allhier etwas von
den Hochzeiten der Moscoviter berühre /
sintemahl dieselben das sechste Gebot
einigermassen angehen. Demnach ist zu
wissen / daß / wenn ein Moscoviter eine
mannbare Tochter hat / seine größte
Sorge sey / selbige wohl zu versorgen / zu
welchem Ende er sich auch bemühet ihr ei-
nen guten Braut-Schatz / welchen sie auf
ihre Sprache Pritanna nennen / anzua-
schaffen.

Weil nun denen jungen Gesel-
len und Jungfern nicht erlaubet / mit-
einander umzugehen / so können sie die
Gemüths-Art und Zuneigung eines des
andern auch nicht kennen lernen / wie sol-
ches

ches

ches / als in Teutschland und an andern Orten / durch ehrliche Zusammentünffte und Gespräche / oder Conversationen / worinnen junge Leute seine Sitten zu lernen pflegen / geschehen könnte. Also verheyrathen sich die Moscowiter nicht aus Zuneigung oder Liebe zu einer Person / und der junge Gesell bewirbt sich auch nicht um die Jungfer / sondern der Vater bietet sie an; Wenn er die Augen auf eine Familie geworffen / worinnen er seine Tochter wohl anzubringen vermeynt / so gehet er zu denen Eltern des jungen Gesellen / und spricht zu ihnen / er wolle seiner Tochter so viel Pritanna oder zum Braut-Schaz mitgeben. Gefället nun der Vorschlag denen Eltern / so lassen sie die Partheyen / welche sie mit der Ehe vereinigen wollen / von beyder Seits visitiren / um zu erfahren / ob sie nicht etwa wichtige Mängel an sich haben? und im Fall / daß alles in gutem Stande gefunden wird / so fahren sie fort / vergleichen sich über den Braut-Schaz / welchen die Jungfer mitbringen soll / und benennen einen Tag zum Verlöbniße.

Es

Es ist ein Irrthum zu glauben / wie einige Scribenten schreiben / daß unter den Moscovitern diejenigen / welche sich verheyrathen / vor dem Tage ihrer Hochzeit einander niemahls gesehen haben / so daß sich offte zutrüge / daß ein junger Gesell / an statt eine wohlgestalte / schöne und reine Jungfer zu finden / im Gegentheil eine ungestalte / einäugige / bucklichte oder hinfende / heßliche / oder endlich eine / deren Aufführung nicht allezeit richtig gewesen / antreffe. Das alles konte wol in den vorigen Zeiten geschehen seyn / da man nicht so raffiniret war / als heut zu Tage. Aniezo aber sind die Moscoviter so dumm nicht / daß sie eine Frau in ihr Bett nehmen solten / ohne wohl zu wissen / wie sie gestalt / und wer sie sey?

Nichts desto weniger kan ich von der Keuschheit nichts versichern / dann / ob schon das Moscovitische Frauenzimmer allezeit eingesperrt bleibet / so öffnen sich dennoch bisweilen die Thüren ihres Gefängnisses / und die natürliche Liebe / welche künstlich ist / giebt ihnen / so wohl als andern Völkern / die Mittel darzu an die Hand.

Die

Die nechsten Anverwandten werden zum Verlöbniße gebeten / und alsdann ruffet der Vater seine Tochter / welche sich in einer andern Kammer / mit einem Schleyer verhüllet / auffhält / und welche auch / ohne sich auffzudecken / hervor tritt / fast auff die Art / wie die neu-verheyrathete Jungfrauen bey den alten Römern. Er fraget sie darauff / ob sie noch willens sey einen solchen zu heyrathen. Antwortet sie / ja / so schläget er sie sachte zwey oder drey mahl mit einer neuen Ruthe / welche er in der Hand hält / und spricht zu ihr : Meine liebe Tochter / diese sind die letzten Schläge / welche du von mir bekommen wirst. Du bist bißher unter meiner Zucht gewesen ; nun aber wird dein Mann / der hier gegenwärtig ist / meine Stelle vertreten / und dich züchtigen / wenn du ihm nicht gehorsam bist. Nachdem er solche Worte gesprochen / giebt er die Ruthe seinem Schwieger-Sohne / welcher sie als ein Geschenke annimmt / sich jedoch dabey weigert und saget / er achte selbige als eine unnöthige Sache / indem er nicht vermeynet / daß er jemahls Ur-

sach

sach haben werde / sich derselben zu bedienen. Darauß küßet er seine Braut.

Dasjenige / so Johannes Barclaius, Petrus Petræus in Chron. Moscovit. und einige andere erzehlen / nemlich / daß die Moscowitischen Weiber gerne sehen / daß sie ihre Männer schlagen / und daß je mehr Schläge sie bekämen / je mehr sie glaubeten / daß sie von ihnen geliebet werden / ist eine pure Fabel / welche der Vernunft und der Natur zuwider ist. Wenn man einen Hund oder ander Thier schläget / so trachtet er sich zu wehren / noch vielmehr wird eine vernünftige Creatur einen Haß gegen denjenigen haben / der sie übel tractiret. Zudem lehren uns die Exempel das Widerspiel ; denn ich habe gesehen / daß solche Weiber / welche von ihren Männern waren geschlagen worden / sich nicht allein durch die greulich- und schändlichsten Scheltworte / sondern auch durch allerhand Mittel / um ihnen das Leben zu nehmen / gerochen haben. In Summa / es wird kein verständiger Mensch leichtlich schliessen können / daß eine Frau so thöricht sey / daß sie nicht

nicht

nicht nur die Schiage / welche sie von ihrem Manne bekommt / mit Gedult annehmen / sondern selbige auch vor eine Anzeigung seiner Liebe halten sollte.

Die Ursache / warum die Moscomiter ihre Weiber so oft schlagen / ist / daß sie sich die meiste Zeit vollsauffen / und hernach ihre Männer ausschelten; oder es geschiehet / weil sie ihnen eine Eifersucht und einen Verdacht verursachen / indem sie sich gegen andere Männer zu willfährig und zu freundlich erweisen. Solches sind nun die gewöhnliche Ursachen der Uneinigkeit und der Schläge / welche die Weiber von ihren Männern bekommen.

Damit wir wieder auff ihre Hochzeitzeiten kommen / so ist zu wissen / daß ein grosser Unterscheid zwischen der Hochzeit der vornehmen und der gemeinen Leute sey / wiewohl die Copulation oder Trauung auff gleiche Weise geschiehet. Wenn der Tag / welcher zu der Hochzeit bestimmt ist / herannahet / so miethen die vornehmen Leute zwei Frauen für ein gewisses Geld / welches die Moscomiter Schwacha,

cha, das ist / Auffseherinnen / nennen / und welche die Hochzeit im Hause anordnen / und auff alles wohl acht haben sollen. Die Schwacha der Braut gehet am Hochzeit-Tage / samt vielen Knechten / welche alle prächtig gekleidet sind / und einige Geschenke tragen / nach des Bräutigams Hause: Sie machet darinnen das Hochzeit-Bette / dessen Gardinen von Seiden-Zeuge / so mit Gold gesticket / sind / auff 40 sauber in Ordnung gelegte Korn-Barben / auff welchen der Bräutigam vorher geruhet hat. Um dieses Bett herum setzet man einige mit Weizen / Gersten und Haber angefüllte Tonnen / um den Ueberfluß / so man denen jungen Eheleuten wünschet / anzudeuten.

Der Bräutigam schicket den Tag vor der Hochzeit / durch seine Schwacha, mit welcher einige Knechte gehen / seiner Braut schöne Kleider / und andern Schmuck / samt einem Kästlein / so mit Tubelen / einem Kamm / einem Spiegel / und einer kleinen Schachtel voll Schmincke / angefüllt ist; weil der Moscoviter Gewohnheit ist / daß sich die
S Frauen

Frauen und Jungfern schminken / sie mögen auch so schön seyn / als sie wollen; so daß / wenn eine unter ihnen ungeschmücket auff einer Hochzeit erschiene / selbige von jedermann verachtet und ausgelachet würde.

Wenn nun alles zubereitet ist / so begiebt sich der Bräutigam / samt seiner ganzen Familie / und dem Popen, der sie trauen soll / nach dem Hause seiner Braut / allwo die Anverwandten derselben / welche sich alle daselbst befinden / ihn / mit einem lachenden oder freundlichen Gesichte / und vieler Höflichkeit / empfangen. Die nächsten Anverwandten des Bräutigams setzen sich erstlich zu Tische / und hernach der Bräutigam / nachdem er einen jungen Knaben / welchen man / nach der Gewohnheit des Landes / an seine Stelle gesetzt hatte / durch einige Geschenke / wegge- wiesen. Wenn er sich nun gesetzt hat / so bringet man die Braut / welche herrlich und prächtig geschmücket / aber mit einem Schleier bedeckt ist / und welche sich / ohne sich aufzudecken / bey ihm setzt. Zwischen dem Bräutigam und der Braut hân-

hänget eine Gardin von rothen Taffet/ so von zween jungen Knaben gehalten wird/ damit sie einander nicht sehen können. Unterdeffen kämmet sie die Schwacha des Bräutigams / drehet oder flechtet ihr die Haare/ wovon sie zwö Flechten machet/ und sezet ihr eine von sehr dünnen Golde gemachte / und mit Perlen und Edelgesteinen besetzte Krone / auff den Kopff/ und läffet sie also sitzen/ ohn ihr den Schleier wieder aufzulegen. Eben diese Schwacha kämmet auch den Bräutigam / und nimmt hernach den rothen tafeten Vorhang weg. Alsdenn ist die Braut schuldig ihre Backen neben dem Gesichte ihres Bräutigams zu halten / und müssen beyde in solcher Positur sich in einem Spiegel besehen / und einander Kennzeichen ihrer Liebe / durch ein verliebtes und freundliches Lächeln / geben. Mittlerweile sie solche Geberden machen / werffen die Hochzeit-Jungfern und die Schwacha Hopffen auff die Anwesenden / die Frauen steigen auff die Bäncke und Stühle / klatschen in die Hände / und singen so unzüchtige Lieder / daß ich die Worte derselben

hier nicht anführen darff / aus Furcht / ich
möchte die keusche Ohren ärgern. Dar-
auff tritt der Pope herzu / und segnet den
Bräutigam und die Braut mit einem
Brod und einem grossen Käse / so ganz
mit Zobelmarter-Fellen bedeckt sind / wel-
che von zween jungen Gesellen überrei-
chet / und auff solche Weise in die Kirche
getragen werden. Der Vater des Bräu-
tigams und der Braut stehen darnach
vom Tische auff / und vertauschen die
Ringe der jungen Eheleute. Wenn nun
alle diese Ceremonien zum Ende sind / so
führet man den Bräutigam und die
Braut nach der Kirche / allwo man vors
erste dem Pope, welcher zuweilen so trun-
cken ist / daß er fast nicht stehen kan / opf-
fert. Das Opffer bestehet in Ruchleine/
Pasteten und etwas Geld / so ihm gege-
ben wird. Hernach bringet man die Bil-
der der Heiligen / welche der Bräutigam
und die Braut zu Patronen erwahlet haben/
und man hält sie über ihre Köpffe / mitt-
lerweile der Pope ihnen den Segen giebt.
Wenn nun solches geschehen / so nimmt
er des Bräutigams rechte / und der Braut
lincke

lincke Hand zwischen seine beyde / und fraget sie drey-mahl / ob sie eines des andern seyn / und mit einander leben wollen. Nachdem sie geantwortet / ja / so führet er sie um die Kirche herum / und singet den 128. Psalm / welchen sie von Wort zu Wort wiederholen. Wenn der Psalm ausgesungen / so bringet ein junger Knab zwei schöne Kronen / welche der Pope auff den Kopff des Bräutigams und der Braut setzet / wenn sie zum ersten-mahl verheyrahtet werden / ist es aber ein Witwer oder eine Witwe / so setzet er ihnen solche Kronen auff die Schulter. Nachgehends segnet er sie / und spricht zu ihnen: Was **GOTT** zusammen gefüget hat / das soll der Mensch nicht scheiden; wachset und vermehret euch! Unterdessen zünden alle Hochzeit-Leute kleine Wachs-Lichter an / und hernach trincket der Pope ein Glas voll rothen Wein dem Bräutigam und der Braut zu / und diese müssen ihm drey-mahl Bescheid thun.

Wenn sie nun ausgetruncken haben / so wirfft der Bräutigam das Glas auff die

die Erde / zertritt samt seiner Braut das-
 selbe mit den Füßen / biß es in kleinen
 Stücken ist / und saget dabey diese Wor-
 te: Also sollen alle diejenigen / wel-
 che Haß und Uneinigkeit unter uns
 stifften wollen / zertreten und zer-
 schmettert werden. Darauff kom-
 men alle Weiber / werffen Lein- und
 Hanff-Saamen auff sie / und wünschen
 ihnen viel Glück / und eine beständige
 Wohlthat. Nachdem diese Ceremonien
 also geendiget / führet der Bräutigam
 seine Braut auff einen Wagen oder
 Schlitten nach seinem Hause / allwo das
 Hochzeit-Bett zubereitet ist. Alle
 Hochzeit-Leute folgen ihnen dahin / und
 so bald sie angekommen sind / bittet man
 die Gäste sich mit dem Bräutigam zu
 Tische zu setzen; dieselben werden herrlich
 bewirthe / und nachdem sie bratt gees-
 sen und getruncken / machen sie sich mit
 tanzen lustig. Was die Braut betrifft /
 setzt sich dieselbe nicht mit den andern
 zum Tische / sondern wird / so bald als
 sie angekommen ist / ausgezogen und ins
 Bett gelegt. Wenn sie nun eine zeit-
 lang

lang darinn gewesen / stehet der Bräutigam / nachdem er geruffen worden / vom Tische auff / und begiebt sich zu seiner Braut / welche / so bald er in die Kammer getreten / vom Bette aufstehet / und einen Schlaffrock anziehet. Er nimmt dieselbe auff eine verliebte Weise in die Arme / und wenn sie sich gesetzt / bringet man ihnen einige Speise / welche sie mit einander essen / hernach beten sie / und legen sich ins Bett. Mittlerweile sie drinnen sind / muß ein alter Diener vor der Kammer-Thür Schildwacht stehen / und nach einer Stunde die jungen Eheleute fragen / ob sie ihre Pflicht verrichtet haben? Nachdem der Bräutigam geantwortet / das sey schon geschehen / so lästet man die Trompeten und Pauken erschallen / und zugleich eine mit schönen Tapisen gezierte / und mit vielerley Wasser von gutem Geruche beräucherte / Stube heizen / worinnen man ein Bad von allerhand wolriechenden Kräutern zubereitet. Einige Stunden hernach führet man die jungen Eheleute da hinein / welche sich darinnen / nach ihrem Belieben / baden. Als dann

verehret die Braut ihrem Bräutigam ein schönes mit Gold unterwircktes / und um den Hals mit Perlen besetztes Hemdd / samt einem prächtigen Kleide.

Was anbelanget nach der Jungferschaft / wie vor diesen / zu fragen / ist solche Gewohnheit bey denen Moscowitern abgekomen / und heute zu Tage werden solche Fragen bey ihnen vor närrisch und ungereimt gehalten.

Die Lustbarkeiten der Hochzeiten währen zween Tage und drüber / in welchen die Gäste / nach Art dieses Volcks / herrlich tractiret werden; Die Speisen / und der Wein / die Musie und das Tanzen mangeln da gar nicht / wobey sie dann über die Massen viel trincken. Aber bey solcher Schwelgeren / gehen offte / gleich wie bey andern Völkern / lustige Streiche vor. Denn / wenn der Bräutigam ein wenig zu viel trincket / so findet seine junge Frau das Mittel ihn unter die grosse Bräuerschaft des Actæons zu bringen / und mit etwa einem Galan sich einer Gelegenheit / welche sie vielleicht vorlängst gewünschet hatte / zu bedienen.

Nach

Nach solchen lustigen und fröhlichen Tagen / müssen die Frauen und Jungfern der Hochzeit eine jede wieder in ihre Kammer gehen / worinnen sie / nach Gewohnheit des Landes / wie vorher / eingesperret / und ohne einige Gemeinschaft mit Mannes-Personen bleiben. Was den Diebstahl anbelanget / welcher das siebende Gebot angehet / ist selbiger in Moscau scharff verboten. Indessen werden die Diebe daselbst nicht gehendet / sie mögen so viel gestohlen haben / als sie wollen. Wennes ein kleiner Diebstahl ist / als zum Exempel / zwey Thaler werth / so wird der Verbrecher zu einer Straffe / welche sie Batokki nennen / verdammet / das ist / er wird auff die Erde geleget / und mittlerweile ihn ein Mensch beym Kopffe / und ein anderer bey den Füßen hält / so daß er sich nicht regen kan / hauet man ihn mit zwey Ruthen auff den Rücken / und den Hindern / auff eine solche Weise / daß erstliche Tage fühlet. Wenn er nun oftmahls einen solchen kleinen Diebstahl begangen hat / so giebt man ihm den Batokki mit solcher Hefftigkeit / daß er im Bette

S 5

lie-

liegen muß / ohne sich bewegen zu können. Wenn der Diebstahl groß ist / und der Dieb zum ersten mahl ertappet wird / und nicht erstatten kan / was er gestohlen hat / so strafft man ihn mit der Knut-Peitsche auff eine erschreckliche Weise; der Scharff-richter schneidet ihn das rechte Ohr ab; man setzet ihn darnach ins Gefängniß / worinnen er zwey Jahre mit Wasser und Brod unterhalten / und am Ende derselben wieder loß gelassen wird.

Nach der Moscowiter Meynung ist der Wucher und der Betrug in der Handlung keine Sünde / sondern sie halten im Gegentheileinen / der einen andern darin- nen betriegen kan / für einen klugen und geschickten Mann.

Die Verläumdung und das falsche Zeugniß / so im achten Gebot verboten wird / ist bey denen Moscowitern sehr gebräuchlich / und sie verstehen solches meisterlich; allein wenn sie nicht beweisen können was sie vorgeben / so werden sie sehr scharff gestraffet. Nach denen heutigen Constitutionen oder Verordnungen geschiehet der Beweis nicht / wie vor-
mahls

mahls / durch die Vorstellung der Zeugen / weil man leichtlich gottlose Leute / welche immer bereit waren falsch Zeugniß zu geben / und einen falschen Eid über den andern zu thun / mit Geld kauffen konte ; sondern der Ankläger wird mit der Knut- Peitsche gestrichen / oder auff die Folter gespannt. Wenn er nun dieselbe ausstehet / um seine Anklage zu behaupten / so wird der Angeklagte auch auff solche Weise gepeiniget / ohne zu betrachten / ob er schuldig oder unschuldig ist / und man läffet ihn in solcher Marter und Pein / biß ihn die Schmerzen zwingen das Laster zu bekennen / dessen er fälschlich oder mit der Wahrheit angeklaget ist. Jedoch verlieret der erste Ankläger seine Sache selten / weil die Richter in Moscau sich leichtlich mit Geld bestechen lassen ; und wenn er mächtiger ist / als sein Gegenpart / so kan er sich versichern / daß er die Oberhand behalten wird.

Was das neunte und zehende Gebot anbelanget / tragen die Moscoviter kein Bedencken / des Nächsten Gut mit List an sich zu ziehen / ihm seine Haußge-
nos

nossen zu verführen/ und mehr dergleichen zu unternehmen/ obwohl das alles durch die Geseze verboten wird. Sie brauchen zu dem Ende eine solche List/ daß man ein so grobes Volk nicht davor ansehen sollte.

Alle diese vorangezogene Puncten sind nur eine Nachahmung der zehen Gebote GOTTES/ welche Mose auff dem Berge Sinai sind gegeben worden/ und welche die Moscowiter gänzlich verwerffen; weil sie vorgeben/ daß Christus das ganze Gesez des Alten Testaments abgeschaffet habe.

Sie lesen aus der Heiligen Schrift nichts anders/ als die Psalmen Davids/ und das Evangelium/ und sagen/ das Wort GOTTES hätte nicht können verstanden werden/ wenn dasselbige Evangelium nicht wäre gegeben worden; darum/ fügen sie hinzu/ soll das Neue Testament allein beobachtet werden/ weil uns Christus anjeko gelehret hat/ wie man die Gebote seines Vaters/ und des Heiligen Geistes erfüllen soll. Wie auch/ wenn das Gesez sollte beobachtet werden/ so wäre
auch